

Zweites bundesweites Netzwerktreffen Sprint Transfer

Diakonie Wuppertal, Ludwigstr. 26

SPRINT-TRANSFER

21 Juni 2010

© Diakonie Wuppertal - Migrationsdienste, Ludwigstr. 22, 42105 Wuppertal



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Integrationsfonds (EIF)



Zweites bundesweites Netzwerktreffen SprInt Transfer

Diakonie Wuppertal, Ludwigstr. 26

Inhalt

PROGRAMM	1
BEGRÜßUNG	2
GRÜßWORT VON JÜRGEN LEMMER	3
VORSTELLUNG DER NETZWERKPARTNER.....	5
QUALITATIVE STUDIE	9
SPRINT 2.0 – KOMMUNIKATION IM SPRINT-TRANSFER NETZWERK	16
BUNDESWEITE FACHTAGUNG SPRACH- UND INTEGRATIONSMITTLUNG.....	17
ANGEBOTE UND FRAGEN	18

Programm

09.30 h Stehkaffee / Empfang

10.00 h Begrüßung : Antje Schwarze, Projektleiterin SprInt-Transfer

10:15 h „Wir wollen professionelle SprInt in Wuppertal!“

Grüßwort Hans-Jürgen Lemmer, Integrationsbeauftragter Stadt Wuppertal und Ressortleiter Migration

10.30 h Erfahrungsberichte der SprInt-Projekte aus den verschiedenen Regionen: Aachen, Augsburg/Günzburg, Düsseldorf, Göttingen, Leipzig, Thüringen, Wuppertal

12.15 h Mittagessen

13.15 h Wie Auftraggeber entscheiden - Ergebnisse der Arbeitgeber- und Absolventenbefragung

Prof. Dr. Carsten Becker, Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung mbH, Berlin

14.00 h SprInt 2.0 - Kommunikation im SprInt-Transfer Netzwerk

Miguel Tamayo Korte, Wissenschaftlicher Mitarbeiter SprInt-Transfer

14:45 h Ausblick – Brainstorming zu einer Bundesweiten Fachtagung Sprach- und Integrationsmittlung

15.30 h Ausklang, Kaffee und Kuchen

16.00 h Ende

Tagesmoderation: Antje Schwarze, Projektleiterin SprInt-Transfer

Begrüßung

Antje Schwarze

Ziele des Netzwerktreffens

- Resümee der Aktivitäten des Transferzentrums
- Kennenlernen der Transferpartner und Aktivitäten
- Erfahrungen austauschen
- offene Fragen sammeln und wenn möglich beantworten
- Informationen und Erfahrungen, wie Entscheidungsträger in der Kommune überzeugt und begeistert werden können (Herr Lemmer und Herr Prof. Dr. Becker)
- Verabredungen - Wie können wir das Netzwerk nutzen?
- Planung der bundesweiten Öffentlichkeitsarbeit für die Dienstleistung

Das Transferzentrum Sprach- und Integrationsmittlung

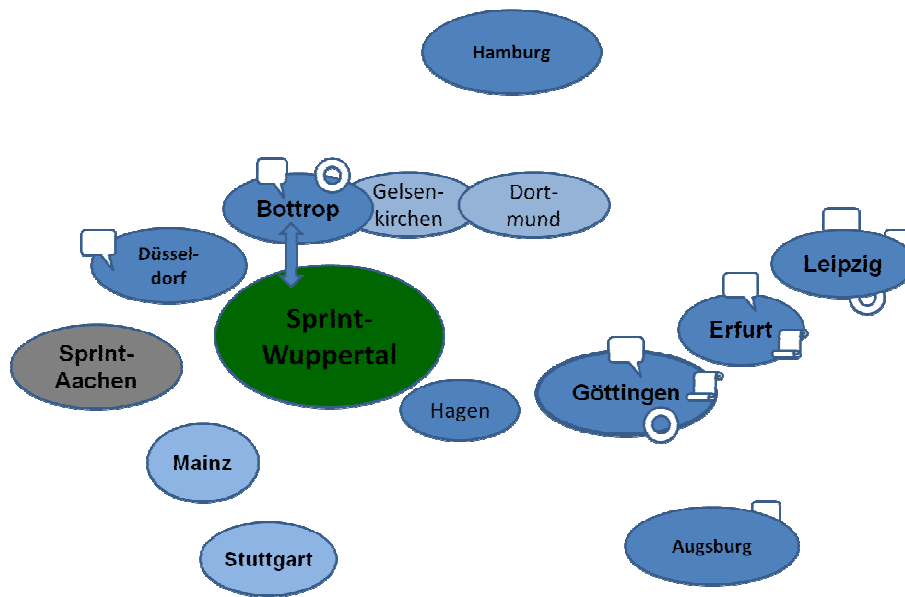
Hauptaufgaben

- Durchführung einer Qualifizierungsmaßnahme am Standort Wuppertal
- Transfer der Qualifizierung an 10 weitere Standorte in der BRD durch Beratung und Begleitung von Kooperationspartnern
- Mitarbeit an der Berufsbildentwicklung
- Intensive Öffentlichkeitsarbeit zur Bekanntmachung des neuen Berufsbilds und der Dienstleistung

Aktivitäten des Transferzentrums

- Durchführung einer 18-monatigen **Qualifizierung** von 24 Migrant*innen zu SprInt
- Vermittlung in Arbeit: Praktikumsplätze für 3 Praktika, Probeeinsätze über Vermittlungszentrale „SprIntpool“
- Kooperation mit ARGE Wuppertal und Bottrop
- Enge Abstimmung mit dem Ressort für Zuwanderung und Integration Wuppertal
- **Transfer** der erprobten Qualifizierung zum Sprach- und Integrationsmittler/-in an 10 Standorte
 - Information, Beratung und Prozessbegleitung der Partner
 - Workshops
 - Fortentwicklung des Beratungskonzeptes
 - Curriculum Transfer-Handbuch
- Anerkennung des **Berufsbildes**
 - Koordination und Mitarbeit in der Bundesarbeitsgruppe Berufsbildentwicklung
 - Gespräche mit Entscheidungsträgern
 - Etablierung bundesweiter Standards / Curriculum
 - Beauftragung einer Arbeitgeber- und Absolventenbefragung
- **Öffentlichkeitsarbeit** für Berufsbild und Dienstleistung
 - Vorträge bei Fachpersonal, Arbeitgebern, in Gremien
 - Fachartikel veröffentlichen
 - Pflege des Internetportals sprint-transfer.de und der Webseite sprint-wuppertal.de
 - Recherchen zu Forschung und Praxis der Sprach- und Integrationsmittlung
 - Erstellung von Informationsmaterial (z.B. Statistiken, Finanzierung von Pools u. Einsätzen)
 - Markterkundung Jugendhilfe und Gesundheitswesen

Transferpartner



Grußwort von Jürgen Lemmer

Integrationsbeauftragter der Stadt Wuppertal und Leiter des Ressorts Migration und Integration

Protokoll: Miguel Tamayo

Warum Sprach- und Integrationsmittler ?

In dramatischen Situationen dolmetschen oft Angehörige, Bekannte oder gar Kinder. Das entspricht nicht den fachlichen Standards Sozialer Arbeit. Um den Kämmerer und andere kommunalpolitische Akteure zu überzeugen, kann ich mit politischen und sachlichen Argumenten Erfolg haben.

Politisch ist Integration im gesamten Wuppertaler Rat ein Konsensthema. Der Rat unterstützt die sprachliche Integration mit Förderprogrammen von Deutschkursen. Allerdings hat sich auch die Einsicht durchgesetzt: „Es gibt Grenzen dessen, was wir mit deutsch erreichen können“. Die Muttersprache bleibt trotz erlernter Deutschkenntnisse wichtigstes Medium für Emotionen. Es ist vorauszusehen, dass ältere Migranten/innen mit Demenz ihre Deutschkenntnisse wieder vergessen werden. Die Abwehr-Reaktion „Amtssprache ist deutsch!“ zieht politisch nicht mehr. Zumindest in NRW lassen die Verwaltungsgerichte dieses Argument nicht mehr gelten, wenn aufgrund fehlender Dolmetschleistung der Bürger nicht zu seinem Recht gekommen ist.

Ein weiteres politisches Argument finden Sie in den Leitlinien der KGSt (Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement), ein Gremium, das bei kommunalen Entscheidungsträgern den Ruf höchster fachlicher Kompetenz genießt:

In der Publikation „Interkulturelle Öffnung – in 7 Schritten zur interkulturellen Öffnung der Kommune“ findet sich ein Zitat, das Sprach- und Integrationsmittlung empfiehlt: „Behörden haben eine Informationspflicht, die teilweise auch gesetzlich verankert ist. Erst wenn die Betroffenen verstehen, worum es geht, ist Partizipation möglich. Um entscheiden zu können, müssen sie die verschiedenen Möglichkeiten und deren Konsequenzen verstanden haben.“ (6. Schritt: „Für eine angemessene Sprachmittlung sorgen...“)

Bei den sachlichen Argumenten ist in Kommunen mit hohem Schuldenstand die finanzielle Frage ausschlaggebend. Das Motto heißt: Integration spart Geld, oder, in abgewandelter Form: Mit der gleichen Geldsumme erreicht die Kommune mehr Bürgerinnen und Bürger.

SprInt werden dazu beitragen, Migrantinnen und Migranten besser und schneller zu erreichen. So kann die Kommune ihren Versorgungsauftrag besser erfüllen – Migranten haben ein Recht auf Teilhabe!

Spareffekte tun sich auf, wenn die Kommune rechtzeitig handeln und Fehler vermeiden kann:

- Migrantenkinder und -jugendliche sind bei ambulanten Maßnahmen nach SGB VIII unterrepräsentiert, bei den deutlich teureren stationären Maßnahmen jedoch überrepräsentiert.
- Die Bertelsmannstiftung hat eine Studie veröffentlicht, welche die Kosten der Nicht-Integration auf 11,8 bis 15,6 Mrd. Euro pro Jahr beziffert. (Fritschi, Tobias / Benn Jann (2008): Gesellschaftliche Kosten unzureichender Integration von Zuwanderinnen und Zuwanderern in Deutschland.)



v.l.n.r.: Meinrad Gackowski (Günzburg), Jürgen Lemmer, Jean Pascal Nkuibo (Potsdam)

Zum Thema Professionalisierung

Professionelle Strukturen in der Kommune brauchen ein professionelles Gegenstück, zumindest wenn es um wichtige, folgenreiche Entscheidungen geht.

Beispiel: Eine Zertifizierung bei der Anhörung im Verwaltungsverfahren ist nicht bundesweit vorgeschrieben. In den meisten Fällen wird die Kommune auf vereidigte Dolmetscher mit Hochschulabschluss zurückgreifen. Es gibt aber auch Situationen, in denen SprInt zum Einsatz kommen könnten, z.B. wenn es um Wiederholungen von Anhörungen geht und der Sachverhalt bereits bekannt ist: Die Verlängerung des humanitären Aufenthaltes nach §25 erfolgt nach pflichtgemäßem Ermessen, hier wäre Sprachmittlung erforderlich, aber nicht unbedingt durch vereidigte Dolmetscher und Übersetzer. In diesen Fällen wäre es wichtig, auf eine anerkannte Zertifizierung der Qualifizierung zum Sprach- und Integrationsmittler hinweisen zu können.

Ein weiteres Beispiel: Die sog. „Sicherheitsbefragung“ in NRW wäre ein Einsatzfeld für SprInt. In Wuppertal finden jährlich 1.500 Anhörungen statt; die Kommune kommt für Dolmetschkosten auf, wenn die Befragten ARGE-Kunden sind.

Bei welchen Personen sollten Netzwerkpartner in der Kommune für Unterstützung werben?

Die Integrationsbeauftragten sind besonders gute Multiplikatoren für das Thema. Bei uns in Wuppertal sind ferner der Sozialdezernent und die Leitung des Jugendamtes wichtige Ansprechpartner, denn sie gehören zu den Auftraggebern für SprInt. Die ARGE sollte sowohl als Finanzier als auch in der Rolle als potenzieller Auftraggeber betrachtet werden.

Was sind geeignete Strategien?

Nichts überzeugt so sehr wie erfolgreiche Praxiserfahrungen. Setzen Sie Beispiele und dokumentieren Sie die Wirksamkeit der SprInt! Kosten-Nutzen-Analysen können sich durchaus auf einen 3-4 Jahres-Horizont erstrecken. Niemand erwartet sofortige Kostensenkungen, aber die erwarteten Einsparungen sollten schon plausibel begründet und mit Zahlen unterfüttert werden.

Vorstellung der Netzwerkpartner

Protokoll: Miguel Tamayo

Aachen

Die Qualifizierung läuft seit dem 1.10.2009. Träger ist das Pädagogische Zentrum Aachen e.V. (PÄZ). Die Maßnahme wurde in Kooperation mit der ARGE, dem Sozialamt und der Integrationsbeauftragten vorbereitet. Dadurch wurde die Finanzierung gesichert und politischer Rückhalt gewährt.



Im Rahmen des Curriculums gibt es im Vergleich zu Wuppertal einige Zusatz-Qualifikationen: Juleica (Jugendleiter-Card), Trauerbegleitung, Sport. Die Kunden wünschen Zusatz-Zertifizierungen, es ist ein Vorteil im Vergleich zu Dolmetschern mit Hochschulabschluss.



Das sozialpädagogische Tätigkeitsfeld legt den Schwerpunkt auf interkulturelle Familienhilfe.

Das Praktikum findet nicht am Stück statt, sondern als Langzeit-Praktikum immer mittwochs während der gesamten Laufzeit.

Öffentlichkeitsarbeit: SprInt-Aachen kann auf frühere Erfahrungen verweisen (EQUAL-Projekt), der Bekanntheitsgrad ist schon recht groß.

Perspektivisch soll ein Angebot für Euregio D-NL-BE entwickelt werden.

Der Vermittlungspool wird durch die Integrationsagentur organisiert (Frau Bolla Bong). Zu den Aufgaben gehören auch Nach- und Weiterqualifikation von Mittlern und Absolventen. Die Finanzierung des Pools läuft über die Stadt Aachen. Die Stadt hat eine Bedarfsabfrage in den verschiedenen Einrichtungen des Netzwerks Integration gemacht. Auf die Rückmeldung hin wurde ein jährlicher Etat von 10.000 € beschlossen.

Die größten Auftraggeber sind das Jugendamt, Familienzentren, Schulen, das Sozialpsychiatrische Zentrum.

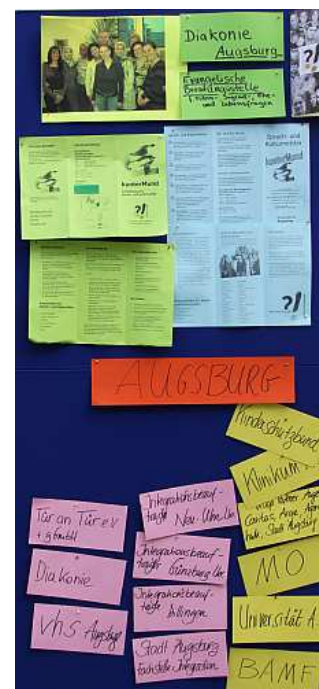
Augsburg / Günzburg

Der Transferpartner Tür an Tür e.V. engagiert sich seit vielen Jahren für die Verbesserung der Arbeitsmarktchancen von Migranten. Zum Initiativkreis gehören ferner die Diakonie, die Fachstelle Integration der Stadt Augsburg sowie die Integrationsbeauftragten aus Günzburg, Neu-Ulm und Dillingen.

Die VHS würde die Qualifizierung durchführen, es sind aber noch Fragen zur Finanzierung und Zertifizierung zu klären. Weiterhin gibt es etablierte Ehrenamts-Konzepte in der Region (Sprach- und Kulturmittler Kuntermund). Hier müssten Überlegungen zur Eingliederung der Absolventen bzw. Abgrenzung des Angebots angestellt werden.

In Augsburg soll es ein Integrationszentrum geben, das SprInt-Angebot würde sehr gut dazu passen.

Der Landkreis Günzburg vermittelt Elternbegleiter und Kulturmittler. Zielgruppe sind Familien mit Kindern bis Ende Grundschulalter. Die anfordernden Einsatzstellen zahlen lediglich 10,-€ Gebühren. Die Gesamtkosten des Projekts trägt der Landkreis. Da die Einsatzzahlen nicht den Erwartungen entsprechen, soll das Tätigkeitsfeld ausgeweitet werden.



In Augsburg bestehen schon Kooperationen mit Partnern wie: Kinderschutzbund, Klinikum, Migrantenorganisationen, Uni Augsburg, BAMF, ARGE, ...



Leipzig

Die wichtigsten Transferpartner in Leipzig sind das Referat für Migration und Integration und Cactus e.V. Für die Umsetzung des SprInt-Konzeptes hat sich eine AG "Sprach- und Integrationsmittlung" gegründet. Die Mitglieder: Ämter für Gesundheit, Soziales, Familie; Uniklinik Leipzig; Sächsische Bildungsagentur; ARGE Leipzig; Cactus e.V. Interkulturelles Familienzentrum. Bildungsträger werden die Euroschulen Leipzig.



Der Initiativkreis Leipzig bei Unterzeichnung des Kooperationsvertrags.
rechts: Integrationsbeauftragter Stojan Gugutskow.

Leipzig hat Erfahrungen mit einer 80-stündigen Fortbildung für Mittler im Gesundheitsbereich gesammelt. Sie werden bei Cactus e.V. in der Beratung eingesetzt. Cactus hat das Uniklinikum Leipzig als starken Kooperationspartner gewinnen können.

Frau Bran empfiehlt eine „Sandwich-Methode“ bei der PR-Arbeit mit der Zielgruppe Ämter: intern leistet das Referat für Migration und Integration Überzeugungsarbeit, von außen geht cactus e.V. an die Ämter heran.

Das bürgerschaftliche Engagement kann von einigen als Konkurrenz für besser ausgebildete SprInt angesehen werden.

Es gibt aber auch Aussagen im Stil von „Wir nehmen nicht jeden zum Dolmetschen“.

Die ARGE ist nicht nur potenzieller Finanzier, sondern auch Kunde. Die Kommune ist im ARGE-Beirat vertreten und spricht Empfehlungen an die Geschäftsführung aus. Der ARGE-Beirat ist deshalb eine Zielgruppe für Lobbyarbeit.

Wenn es ein Pool-Angebot gibt, lernen die Organisatoren bald die ziemlich hohen Anforderungen der Kunden kennen: schnelle und unbürokratische Abwicklung, Verfügbarkeit, passende Qualifikationen usw.

Ein weiterer Hinweis zur Finanzierung: Wenn andere Akteure Projekte mit der Zielgruppe Migranten planen, sollten die Transferpartner sie darauf hinweisen, an Geld für Sprach- und Integrationsmittlung zu denken. So hätte das Projekt die Möglichkeit, Ressourcen nach Bedarf zu aktivieren und für SprInt würde eine unkompliziert zu handhabende Finanzierungsquelle erschlossen.

Göttingen

Seit 2004 wurden Kulturdolmetscher in 100-180stündigen Maßnahmen ausgebildet. Insgesamt konnten vier Qualifizierungen durchgeführt werden. In Niedersachsen wurde bisher das Ehrenamt bevorzugt gefördert (z.B. Integrationslotsen). Eventuell ändert sich diese politische Vorgabe mit der neuen Integrationsministerin.

Das Finanzierungsmodell für die geplante Qualifikation sieht ESF-Mittel vor, mit einer Kofinanzierung durch die Arbeitsförderung der Optionskommune. Parallel soll der Landkreis einbezogen werden.

Problem: Ohne Projektförderung lässt sich bei diesem Modell keine Koordinierungsstelle für die Einsätze unterhalten, eine nachhaltige Lösung ist gefragt.

Ein Zertifikat zählt in Deutschland mehr als Kompetenzen, deshalb ist es wichtig, das Berufsbild möglichst bald zu verankern.

Weitere Detailfragen:

- Wie kann der Pool langfristig organisiert werden?
- Wie vertragen sich SprInt-Honorare mit der 2-Förderung, wenn die SprInt nicht ausgelastet sind? Eine problematische Anreizstruktur.
- Göttingen hat gute Erfahrungen mit dem Projekt muttersprachlicher Lern-Begleiter gemacht. Wie kann diese Qualifizierung ins Curriculum integriert werden?



ALG

Der Initiativkreis Göttingen bei Unterzeichnung des Kooperationsvertrags.

Düsseldorf



Zum Initiativkreis gehören die Diakonie in Düsseldorf, das Psychosoziale Zentrum für Flüchtlinge PSZ und die Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft renaTec als Bildungsträger.

Es gibt ein Sammelsurium von dolmetschenden Migranten in der Stadt: Das PSZ hat langjährige Erfahrungen mit Sprach- und Kulturmittlern und bildet sie – hauptsächlich für den eigenen Bedarf – kontinuierlich fort. Diese qualifizierten Kräfte werden weitaus häufiger angefragt als sie eingesetzt werden können. Darüber hinaus gibt es Listen mit verschiedenen mehr oder weniger kompetenten Mittlern. Es gibt in Düsseldorf den Wunsch nach Vereinheitlichung, so dass keine Überraschungs-Dolmetscher mehr bestellt werden.

Am 7. Juli findet ein erstes Vernetzungstreffen für die Umsetzung der Qualifizierung statt.

Thüringen

Transferpartner in Thüringen sind refugio Thüringen und das Institut für Berufsbildung und Sozialmanagement gGmbH (IBS).



SprInt-Thüringen erhält gute Unterstützung vom Sozial- und Innenministerium und den Landtagsfraktionen. refugio hat viele Institutionen bei der Planung der Qualifizierung einbezogen: ARGE, BAMF, ESF, Uniklinik Jena, Helios-Klinikum Erfurt, Zentrum für Migration Erfurt, Flüchtlingsrat usw.

Es gibt viele kleine Dolmetschepools, so dass es sich anbietet, auf eine gemeinsame starke Pool-Lösung hin zu arbeiten. Die am weitesten verbreitete Praxis ist momentan noch das Arbeiten mit Laiendolmetschern, Migranten bringen ihre Dolmetscher mit.

Potsdam

Fazit Brandenburg führt seit 2002 Projekte für community interpreter durch. Im Focus stand zunächst die medizinische Versorgung von Flüchtlingen.

- Projekt MoPla: für traumatisierte Flüchtlinge sind Dolmetscher-Budgets in Kommunen vorhanden
- Die Projekte wurden mehrfach ausgezeichnet, die Nachfrage der Klienten steigt, aber: keine nachhaltige Finanzierung.
- Das BAMF ist eine Finanzierungsquelle (Programm Sprachförderung, Alfabetisierungsprogramm)

Wuppertal

Die Qualifizierung läuft seit dem 1. Juli 2009. Träger ist die Diakonie Wuppertal – Migrationsdienste.

Der Schwerpunkt der Präsentation lag auf der Lobbyarbeit. In folgenden Institutionen und Gremien wurde SprInt Wuppertal vorgestellt:

Kliniken (Psychiatrische Kliniken der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe, Helios, Tannenhof, Langenberg), RAA, Migrationsausschuss, Facharbeitskreis Hilfe zur Erziehung (Bezirksämter), Fachgruppen Sucht und Psychiatrie, Polizei, Betreuungsverein, Wohnungsbaugesellschaft.

Gute Unterstützung gibt es bereits von der Stadt Wuppertal (insbesondere das Ressort für Zuwanderung und Integration) und von der ARGE.

Speziell für künftige Arbeitgeber wurde eine Infoveranstaltung im Februar abgehalten. Die Teilnehmer erfuhren von dem Angebot, SprInt in Ausbildung für Probe-Einsätze zu buchen, und lernten die SprInt persönlich kennen.



Qualitative Studie

Prof. Dr. Carsten Becker, Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung, Berlin

Zielstellung der qualitativen Studie

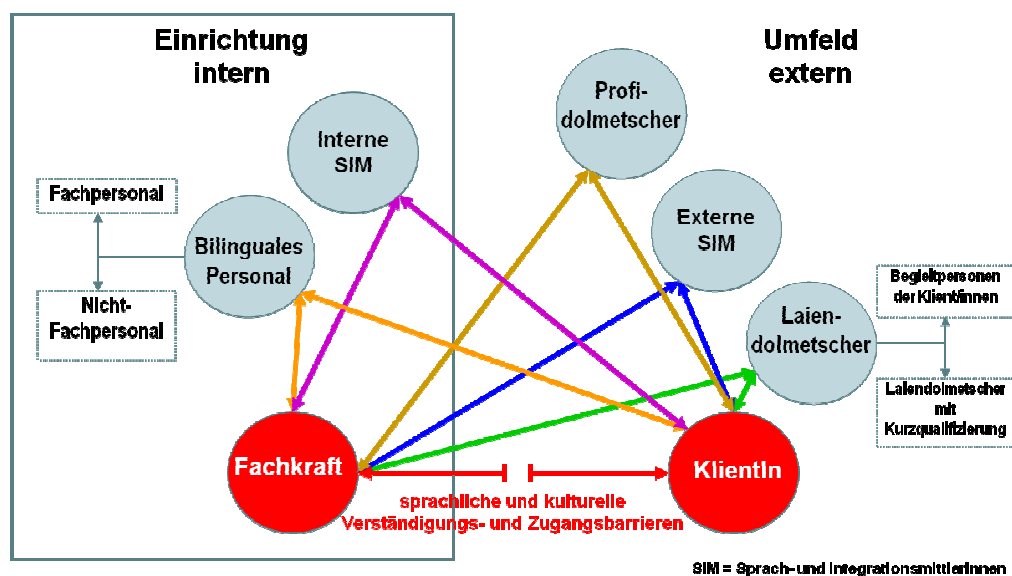
Gewinnung tiefer gehender Erkenntnisse hinsichtlich der Einsatzes von Sprach- und Integrationsmittler/innen in Einrichtungen des Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesens, insbesondere:

- Nachfrageverhalten aktueller Arbeit- und Auftraggeber (AG) von SIM
- Kontextbedingungen für den Einsatz von SIM
- Nutzen von SIM
- Strategien zur weiteren Verbreitung der Sprach- und Integrationsmittlung

Datenbasis

- Befragung von 81 ausgebildeten SIM
- Fallstudien von sechs aktuellen AG von SIM
- erweiterte Befragung von 24 aktuellen AG von SIM
- keine Repräsentativität der Studienergebnisse aufgrund der Selektivität der Stichprobe
- hohe Anteile von Krankenhäusern (37,5 %) und Jugendämtern (29,2 %) unter den befragten AG
- 62,5 % der befragten Einrichtung mit < 50 MA
- 41,7 % der befragten Einrichtungen ohne eigene MA mit Migrationshintergrund

Verständigungsbrücken in der Praxis



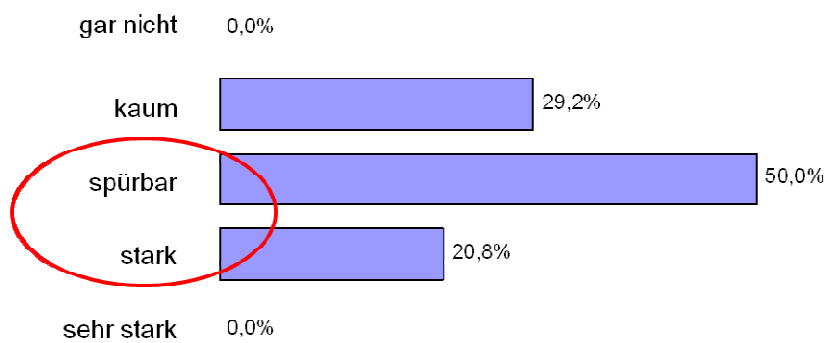
Determinanten der Nachfrage nach ausgebildeten Sprach- und Integrationsmittler/innen (SIM)

Die Nachfrage einer Einrichtung nach SIM hängt insbesondere von folgenden Faktoren ab:

- Handlungsdruck aufgrund von Verständigungsproblemen
- Intensität von Verständigungsproblemen
- Höhe der Folgekosten von Verständigungsproblemen
- Wahrnehmung der Folgekosten und Problembewusstsein

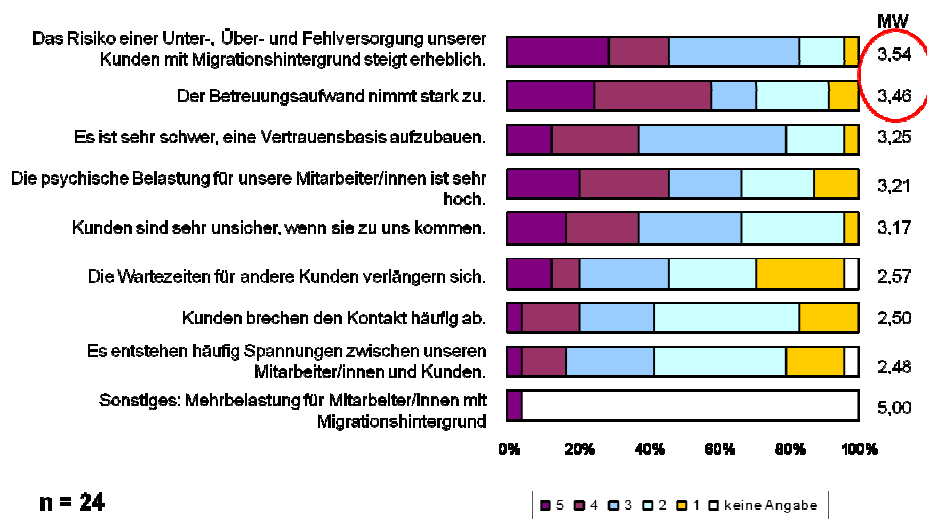
- Ausprägung der eigenen Problemlösungsfähigkeit
- Motivation zur Lösung von Verständigungsproblemen
- verpflichtende Vorgabe von außen
- aus dem Selbstverständnis der eigenen Aufgabe heraus
- wirtschaftliches Kalkül
- Erwartungen und Präferenzen hinsichtlich des Einsatzes von SIM
- Bekanntheitsgrad/Image von SIM
- eigene Erfahrungen mit SIM oder Erfahrungen Dritter
- Vorteile/Mehrwerte von SIM im Vergleich zu anderen Vermittlungspersonen
- Kosten-Nutzen-Bewertung hinsichtlich des Einsatzes von SIM
- Verfügbarkeit von SIM
- Leistungsangebot von SIM
- Qualität von SIM
- Preis von SIM
- Wirkungen des SIM-Einsatzes auf die Leistung bzw. Qualität der Einrichtung

Wie viel Prozent ihrer Kunden können sich nur in einem vereinfachten Deutsch oder in einer Fremdsprache verständigen?



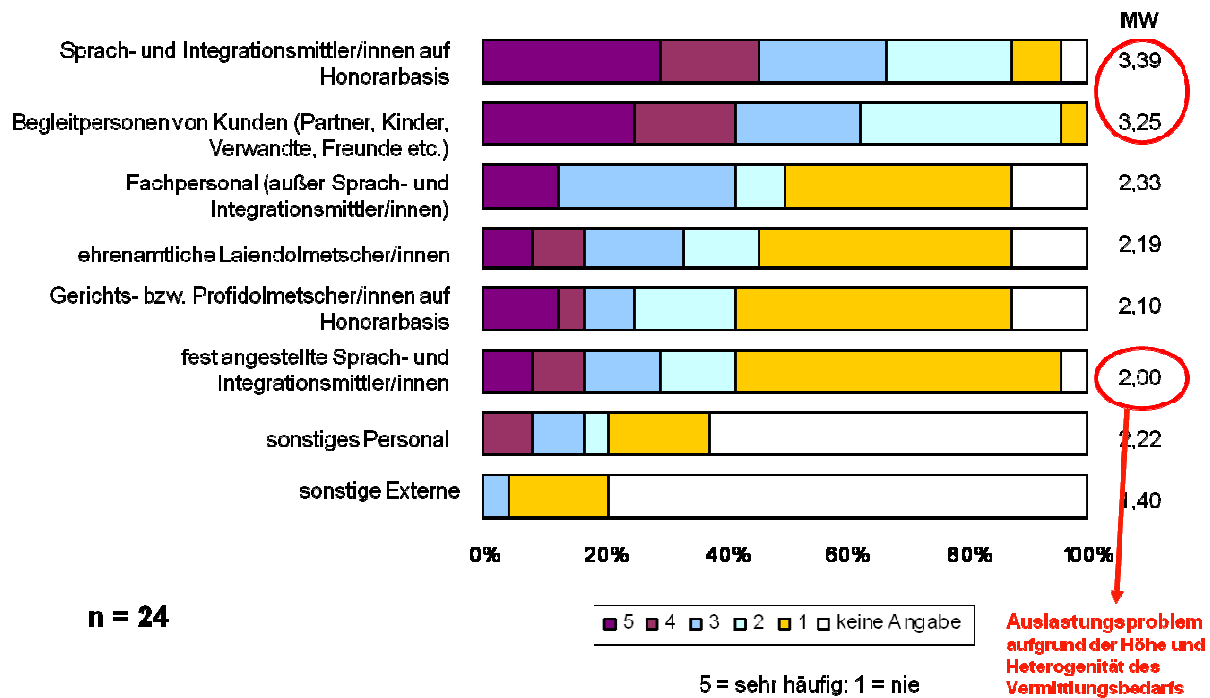
n = 24

Welche Folgewirkungen sind mit den Verständigungs-problemen für Ihre Einrichtung verbunden?



n = 24

In welchem Umfang nutzt Ihre Einrichtung die folgenden Vermittlungspersonen zur Lösung vorhandener Verständigungsprobleme?



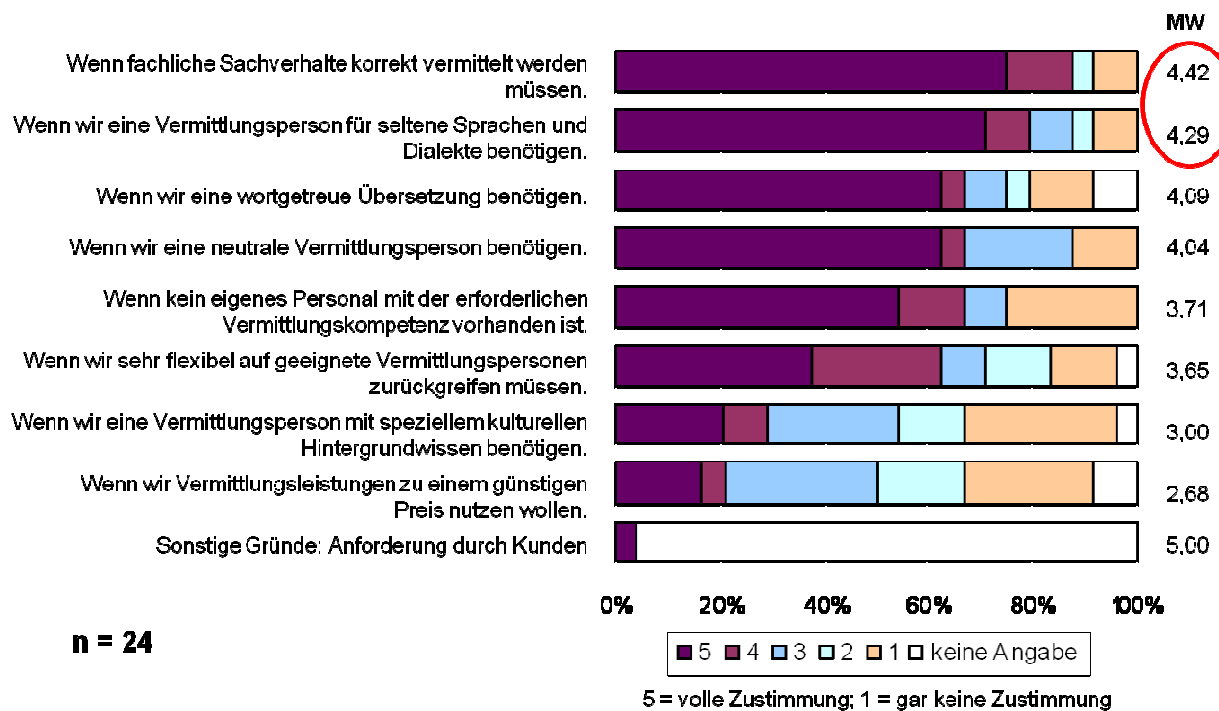
Festanstellung vs. Honorartätigkeit von SIM

- SIM auf Honorarbasis werden von 87,5 % der befragten Einrichtungen genutzt, während lediglich 16,6 % der befragten Einrichtungen über fest angestellte SIM verfügen.
- Der Umfang der Honorareinsätze variiert sehr stark von Einrichtung zu Einrichtung: Ø 4 Einsätze/Monat; Median 2 Einsätze/Monat.
- Die Dauer der Honorareinsätze variiert ebenfalls sehr stark von Einrichtung zu Einrichtung: Ø 3,5 h; Median 1,5 h.
- Die Honorarsätze liegen häufig um 25 €/h.
- Die wichtigsten AG von Honorar-SIM sind Krankenhäuser und Jugendämter.
- Vollzeit- bzw. vollzeitnahe Beschäftigungsverhältnisse von SIM sind, insbesondere aufgrund des Auslastungsproblems vieler AG, eher selten.
- Falls SIM fest angestellt werden, dominieren vollzeitferne bzw. geringfügige Beschäftigungsverhältnisse unter 30 h/Woche, wobei ca. ¼ der Jobs weniger als 10 h/Woche umfasst.

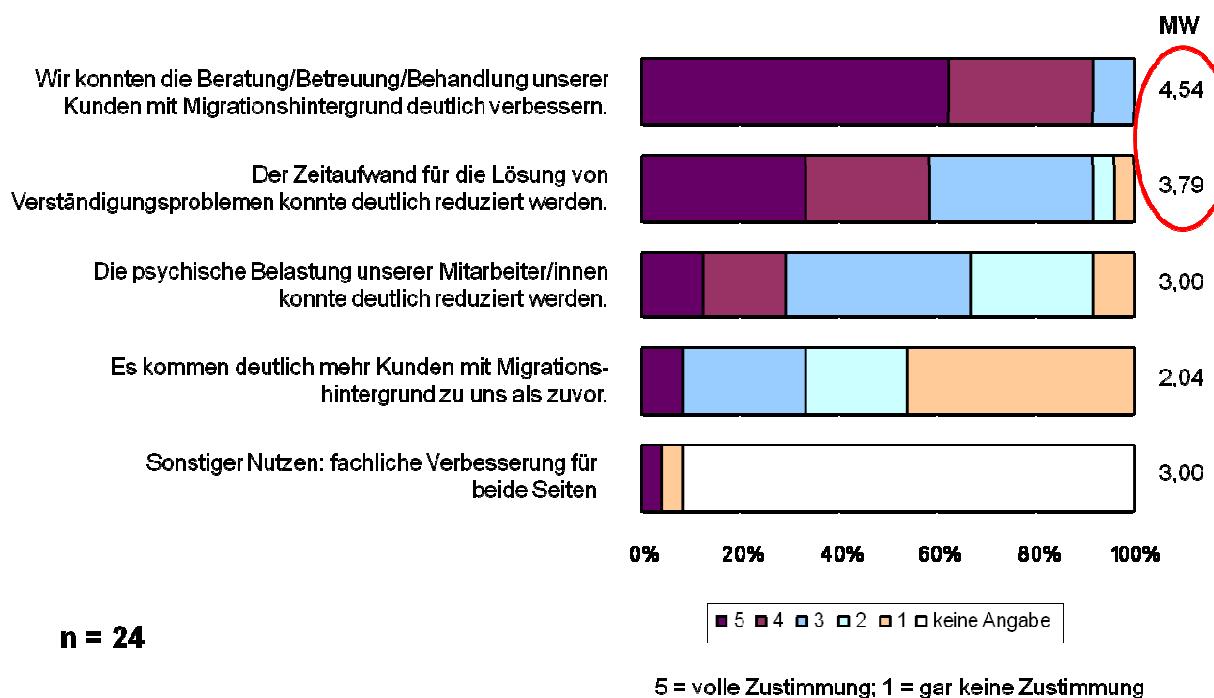
Vermittlung von Honorar-SIM in Deutschland

- kein flächendeckendes Angebot von Honorar-SIM
- Konzentration des vorhandenen Angebots auf bestimmte Regionen
- gegenwärtig bundesweit 14 Vermittlungs-Pools bekannt: Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Bremen, Dresden, Erfurt, Hamburg, Hannover, Köln, Leipzig, Osnabrück, Potsdam, München, Saarbrücken
- kein einheitliches Angebot: Gemeindedolmetscher/innen, Integrationsassistent/innen, Integrationslotsen, Sprach- und Integrationsmittler etc.

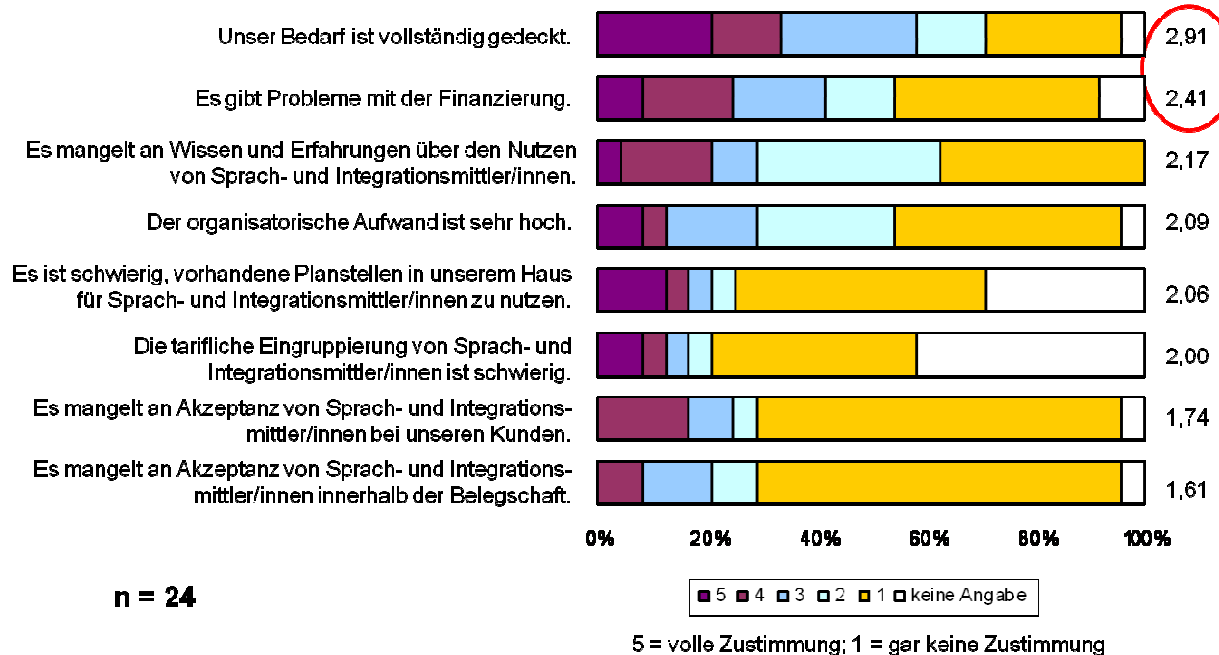
Wann greift Ihre Einrichtung konkret auf Sprach- und Integrationsmittler/innen zurück?



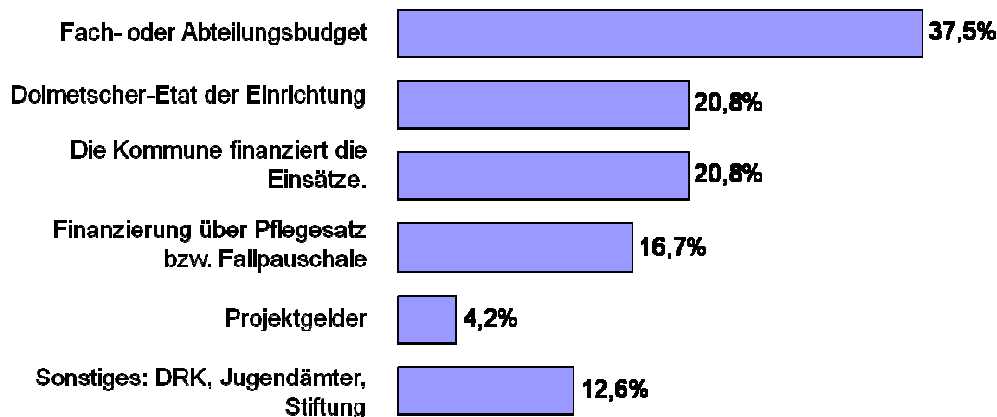
Welchen Nutzen konnten Sie bislang aus dem Einsatz von Sprach- und Integrationsmittler/innen für Ihre Einrichtung erzielen?



Was sind die größten Hindernisse, um (noch mehr) Sprach- und Integrationsmittler/innen einzusetzen?

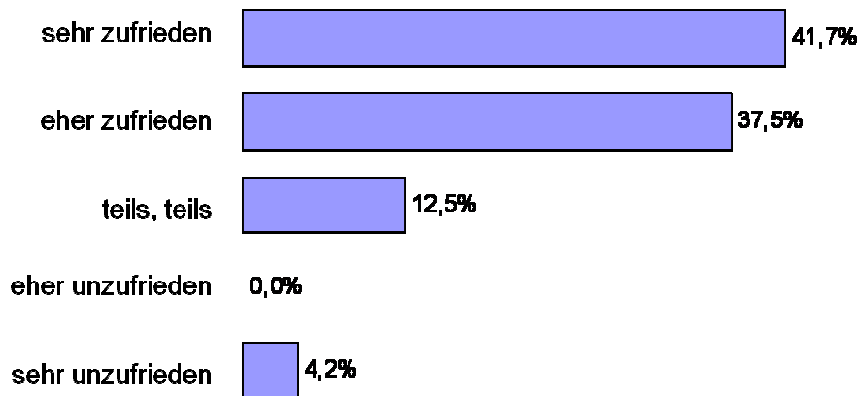


Wie werden die Sprach- und Integrationsmittler/innen finanziert?



n = 24 (Mehrfachnennungen möglich)

Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der Sprach- und Integrationsmittler/innen (intern + extern) bislang insgesamt?



n = 24

An 100 fehlende Prozent: keine Angabe.

Zentrale Ergebnisse der befragten Einrichtungen

1. Bei der (Regel-) Versorgung können *sprachliche* und *soziokulturelle Verständigungsprobleme* im Umgang mit Migrant/innen auftreten.
2. Verständigungsprobleme können die *Qualität* und *Effizienz* bei der Leistungserbringung nachhaltig beeinträchtigen.
3. Soweit kein eigenes *fremdsprachiges (Fach-) Personal* verfügbar ist, wird vor allem auf *SPRINT auf Honorarbasis* sowie auf *Begleitpersonen von Kunden* zurückgegriffen, um auftretende Verständigungsprobleme zu lösen.
4. An SPRINT wird vor allem die *Fachkompetenz* für die Vermittlung sowie die *Sprachkompetenz* in diversen Migrantsprachen geschätzt.
5. Durch den Einsatz von SPRINT kann vor allem die *Versorgung von Migrant/innen* verbessert sowie der *Zeitaufwand* für die Lösung von Verständigungsproblemen reduziert werden.
6. **Finanzierungsprobleme** sind das wichtigste Hemmnis, um noch mehr SPRINT einzusetzen – gefolgt von *mangelndem Wissen* und *Erfahrungen* über den Nutzen von SPRINT.
7. Der SPRINT-Einsatz ist meist *personenabhängig*. Ein systematischer, flächendeckender Einsatz von SPRINT ist insbesondere in größeren Einrichtungen die Ausnahme.

Handlungsempfehlungen für die Politik

1. Durchführung einer *fundierten empirischen Überprüfung* der vorliegenden Studienergebnisse, um zu repräsentativen Erkenntnissen zu gelangen.
2. Durchführung von *Projekten mit Modellcharakter*:
 - Aufgrund des Auslastungsproblems vieler Einrichtungen sollten insbesondere *regionale Poollösungen* zur Vermittlung von SPRINT auf Honorarbasis forciert werden.
 - Es sollten Maßnahmen unterstützt werden, die potenziellen AG anhand von Good-Practice-Beispielen die *konkreten Vorteile von SPRINT* vorführen und darüber hinaus eine *Entscheidungs- und Handlungsorientierung* vermitteln.

3. **Unterstützung durch die Politik** (Top-Down-Verbreitung) bei der Sensibilisierung von Versorgungseinrichtungen für den **Handlungsbedarf** im Umgang mit Migrant/innen sowie für die **Nutzenpotenziale** beim Einsatz von SPRINT, z.B. durch Beteiligung der Politik an Info-Kampagnen, Gesprächskreisen, Modellprojekten etc.
4. Unterstützung von SPRINT bei der **Existenzgründung**, insbesondere durch Coaching sowie Vermittlung unternehmerischer Kompetenzen
5. Schaffung eines **einheitlichen Berufsbildes „Sprach- und Integrationsmittler/in“**, um eine hohe Transparenz und verlässliche Qualitätsstandards für AG sicherzustellen

Handlungsempfehlungen für die Praxis

1. Durchführung einer **fundierte Analyse der regionalen Gegebenheiten** hinsichtlich der spezifischen Rahmenbedingungen, der relevanten „Zielkunden“ (Art, Anzahl, Problemdruck), der Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten, der SPRINT-Angebote, der möglichen Organisation von Pool-Lösungen, der Festlegung des Finanzierungsbedarfes etc .
2. **Entwicklung einer Entwicklungsstrategie** hinsichtlich der Sensibilisierung und Überzeugung von regionalen Akteuren, Multiplikatoren, Promotoren etc., der Aktivierung von Politik und angegliederten Institutionen, der Öffentlichkeitsarbeit, der Vorbereitung von Public-Private-Partnership-Modellen, der Ableitung von Finanzierungs- und Fundraising-Konzepten etc.
3. **Planung der Akquisitionsaktivitäten** hinsichtlich der Identifizierung von Ansprechpartnern, der Qualifizierung von Akquise-Personal, der Erstellung von Informationsmaterial und Checklisten, der konkreten Ansprache von Zielkunden, der Steuerung und Organisation der gesamten Akquisitionsaktivitäten, der Pflege von „Kunden“-Daten etc.
4. **Laufende Erfolgskontrolle**

Kontakt: Prof. Dr. Carsten Becker
 Geschäftsführender Gesellschafter und wiss. Leiter
 GIB – Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung mbH
 Zimmerstr. 56, 10117 Berlin
 Tel. 030-261 18 45
 Fax 030-262 61 51
 c.becker@gib-berlin.eu
 www.gib-berlin.eu

Anmerkungen zum Vortrag Becker:

Becker: Die Partner sollten sich ein passendes Geschäftsmodell für Pools ausdenken. So ein Entwurf könnte wie ein Businessplan von Existenzgründern aussehen.

Empfehlungen:

- regionale Marktanalyse, Kunden kennen lernen als Grundlage
- Wie viele Personen sind im Pool?
- Fundraiser als Promotoren einsetzen
- Akquisepersonal und –aktivitäten
- Checkliste für potenzielle Auftraggeber: Wann ist es für mich sinnvoll, SprInt einzusetzen?

Anmerkung Thüringen: Eine Fragebogen-Aktion zum Bedarf hat nicht funktioniert.

SprInt 2.0 – Kommunikation im SprInt-Transfer Netzwerk

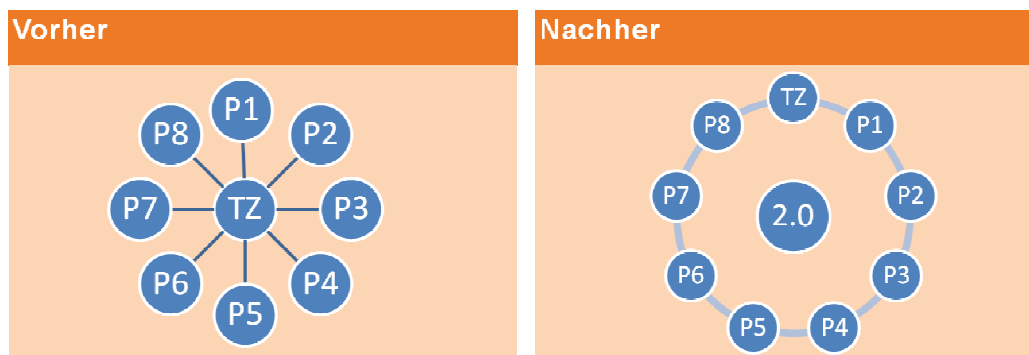
Miguel Tamayo, SprInt-Transfer

Was bedeutet „2.0“?

- Das Kürzel „2.0“ steht für eine neue Qualität der Kommunikation in Netzwerken.
- Aufhebung der Funktionsteilung zwischen Produzenten und Konsumenten von Informationsangeboten („Prosumer“).
- „Web 2.0“: Nutzer von Webseiten erstellen, bearbeiten und verteilen Inhalte in quantitativ und qualitativ entscheidendem Maße selbst, unterstützt von interaktiven Anwendungen.
- Im SprInt Transfer Netzwerk: Von der koordinierenden zur ermöglichenden Plattform.

Kommunikationsstrukturen im Netzwerk

TZ= Transferzentrum, P=Partner



- Zentrale bietet Inhalte an
- Partner rufen Infos ab
- Allgemeiner Austausch auf Netzwerktreffen

- Alle können Inhalte anbieten und abrufen
- Ständiger Austausch möglich

Mögliche Funktionen: Technisches

- Gemeinsame Datei-Ablage (Infothek)
- Autorenschaft für Beiträge im Onlineportal und Newsletter (nächstes Schwerpunktthema: Professionalisierung und ehrenamtliche Mittlertätigkeiten)
- Fachlicher Austausch in Onlineforum
- Meinungsbilder erstellen durch Umfragen und Bewerten/Kommentieren von Beiträgen
- Ankündigung von Terminen und Veranstaltungen

Mögliche Funktionen: Soziales

- Die Transferpartner stellen sich persönlich vor: beruflicher Hintergrund, Kompetenzen, Erfahrungen, Kontaktdaten
- Interessengruppen können sich bilden, z.B. zu einzelnen Fachthemen
- Nutzer können persönliche Kontakte einbringen, z.B. bei der Suche nach Unterstützern (testimonials)

Vorteile

- mehr Transparenz
- höherer Output
- schnellere Verbreitung von Informationen
- Effizienzsteigerung durch Arbeitsteilung
- Kein Aufwand für Verwaltung eigener Webseite

Anforderungen

- Keine erweiterten Computer-Kenntnisse oder Programme erforderlich
- Ausmaß der Beteiligung bestimmt Attraktivität des Angebotes
- Regelmäßiges feedback für Motivation der AutorInnen (Logik der Geschenke-Ökonomie)

Beispiel: Interner Bereich mit gemeinsamer Dokumentenablage

Kategorien	Dateien
Ankündigungen	1
Publikationen	8
Fotos	1
Intern	4

Bundesweite Fachtagung Sprach- und Integrationsmittlung

- Berlin oder Nürnberg (Kooperation mit dem BAMF u.a.)
- Ende Oktober oder November
- Programm
- Eingangsstatements
- Wissenschaftlicher Beitrag
- Vorstellung des Berufsbilds durch einen Sprach- u. Integrationsmittler
- Fachforen zu verschiedenen Themen (Vorschlagssammlung)
 - Gesundheit,
 - Jugendhilfe (Aden)
 - Bildung und Erziehung (Göttingen)
 - Professionalisierung / Fachkompetenz
 - Nutzen der Präventionsarbeit
 - Kommunale Akteure, Landkreise, Städtetag
 - Interkulturelle Öffnung (Lembert)
 - Beschäftigungsförderung, Arbeitsaufnahme
 - Geld sparen mit SprInt

Angebote und Fragen

